

1. Mose 20: Gottes Treue zum untreuen Sünder

Predigt am 14. September 2008 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

1. Mose 20

Einleitung

Nach längerer Unterbrechung wollen wir heute unsere Reihe aus dem 1. Buch Mose über den Bund Gottes mit Abraham fortsetzen. Wenn wir noch einmal an die vorigen Kapitel zurückdenken, so war uns in bezug auf Gottes Bund mit Abraham ein spektakuläres Ereignis nach dem anderen begegnet. Denken wir nur an solche Höhepunkte wie die Begegnung Abrahams mit Melchisedek (Kapitel 14) oder die Bundesvision mit der Feuerfackel, die zwischen den Tierhälften hindurchging (Kapitel 15), oder das Zeichen der Beschneidung (Kapitel 17) oder die Begegnung mit dem Herrn und seinen Engeln (Kapitel 18) oder die Zerstörung Sodoms (Kapitel 19). Alle diese Ereignisse waren geprägt von einer beständigen Erneuerung und Bekräftigung der Verheißungen Gottes an Abraham und der Versicherung, daß ihre Erfüllung nun sehr nahe sei. Bedenken wir nur, wie lange die Berufung Abrahams aus Ur schon zurücklag, wie lange es her war, daß Gott ihm zum ersten Mal seine Verheißungen gegeben hatte, und wie lange Abraham schon auf die Erfüllung dieser Verheißungen, insbesondere der Verheißung eines Nachkommen, gewartet hatte. Aber gerade hatte der Herr ihn persönlich aufgesucht und ihm versichert, daß Abraham und Sarah in weniger als einem Jahr endlich einen Sohn haben würden.

Was für ein wunderbares Wort war das! Abrahams Erwartungshaltung war auf dem Höhepunkt: Endlich ist es soweit! Nur noch ein paar Monate soll es dauern! Und auch wir sind gespannt, wie es nun weitergeht, wie Abrahams diese letzte kurze Zeit voller Freude und Dankbarkeit abwarten und endlich belohnt wird.

Und dann lesen wir im Text weiter ... und wir wundern uns, reiben uns die Augen, vergewissern uns, daß wir nicht etwa ein paar Seiten überblättert haben – und stehen vor einem Rätsel. Was, bitteschön, sollen wir mit diesem Kapitel 20 anfangen? Unsere ganze Anspannung und Erwartungshaltung ist wie weggeblasen; es macht sich regelrecht Enttäuschung breit.

Abraham, der kurz vor der Erfüllung der Verheißung steht, zieht weit weg, in die Stadt Gerar. Dort gibt er seine Frau Sarah als seine Schwester aus, was zur Folge hat, daß der König, ein Abimelech, sie zur Frau nehmen will, was nur durch ein göttliches Eingreifen verhindert wird.

Ist das nicht eine fast wörtliche Wiederholung einer lange zurückliegenden Begebenheit? Schon einmal, nämlich im Kapitel 12, war etwas ganz ähnliches geschehen. Damals – wir erinnern uns – war Abraham kurz nach seiner Ankunft in Kanaan aufgrund einer Hungersnot nach Ägypten geflüchtet und hatte auch dort Sarah als seine Schwester ausgegeben, so daß niemand geringeres als der Pharao sie zur Frau nahm. Und auch damals hatte nur ein Eingreifen Gottes die Situation bereinigen können. Und Abraham, obwohl vom Pharao reich beschenkt, war im Grunde gedemütigt und beschämt nach Kanaan zurückgekehrt.

Und nun lesen wir in Kapitel 20, nach inzwischen so vielen geistigen Höhenflügen, von einer ganz ähnlichen Begebenheit. Das hat einen Grund. Der Heilige Geist will uns an dieser Stelle eines klarmachen: Dieser Abraham, der im Bund mit Gott steht, der Gottes Freund ist, der durch Glauben gerechtfertigt ist, der das Zeichen des Bundes an seinem Körper trägt, der der Träger von Gottes Bundesverheißungen ist, deren Erfüllung so nahe ist: dieser Abraham ist nach wie vor ein ganz normaler, elender Sünder, wie eh und je. Das Ereignis in Gerar zeigt uns nicht zum ersten Mal, aber noch einmal in aller Deutlichkeit, daß der Glaubende, der Mensch im Bund Gottes nicht etwa eine Änderung seines Wesens durchmacht und sozusagen physisch zum Heiligen wird, sondern daß er in sich selbst durch und durch Sünder ist und bleibt. Und vor dem Hintergrund dieses miserablen Zustandes Abrahams erkennen wir die Größe der Gnade Gottes.

Ich möchte die heutige Predigt unter das Thema „Gottes Treue zum untreuen Sünder“ stellen und anhand unseres Predigttextes die folgende drei Punkte behandeln:

1. Abrahams Untreue
2. Gottes Treue
3. Der Grund für Gottes Treue

Abrahams Untreue

Die Heilige Schrift nennt uns keinen Grund, warum Abraham seinen bisherigen Wohnplatz verließ und sich nach Süden begab. Wir können spekulieren, daß das Land vielleicht von der Zerstörung Sodoms und Gomorras in Mitleidenschaft gezogen war. Vielleicht nahmen ihm die Bewohner des Landes die Zerstörung der Städte übel. Denn sie hatten vielleicht mitbekommen, daß sein Neffe Lot als einziger verschont worden war, und so glaubten sie, daß Abraham irgendwie mit der Sache zu tun gehabt haben müsse. Denn die Zerstörung der Städte war zweifellos für die ganze Region eine Katastrophe – denken wir nur an familiäre Bindungen, an Handelsbeziehungen usw., die mit einem Schlag zunichte gemacht waren. Vielleicht

fürchteten die Leute aber auch, daß ihnen ein ähnliches Schicksal blühen könnte, und sie schickten Abraham fort, um nicht ständig durch seine Gegenwart an ihre eigene Gottlosigkeit erinnert zu werden.

Jedenfalls begab sich Abraham recht weit fort: nach Süden, nahe an die ägyptische Grenze. Dort fiel er aus Gründen, die wir gleich beleuchten werden, in die gleiche Sünde wie etliche Jahre zuvor, indem er seine Ehefrau Sarah als seine Schwester ausgab.

Über die Beweggründe Abrahams für diese Lüge erfahren wir etwas, nachdem der Schwindel aufgefliegen war und er zur Rede gestellt wurde:

„Und Abimelech fragte Abraham: In welcher Absicht hast du dies getan? Da sprach Abraham: Weil ich dachte: Es ist gar keine Gottesfurcht an diesem Ort, darum werden sie mich wegen meiner Frau umbringen!“ (Verse 10–11)

Ich werde umgebracht. *Mir* ergeht es übel. Das muß *ich* verhindern. – Abraham stellt sein eigenes Wohlergehen in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Und Sarah, so glaubt Abraham, steht ihm dabei im Weg. Seine Ehefrau, seine Gehilfin, die zu ihm paßt (vgl. 1. Mose 2,20), steht seiner Sicherheit im Weg! Die Frau, die bald seinen Nachkommen, den Erben der Verheißung, zur Welt bringen soll, erscheint ihm entbehrlich, solange er nur am Leben bleibt.

Man kann Abrahams Verhalten nur als irrational bezeichnen – wenn wir uns anmaßen wollen, uns über ihn zu erheben. Wenn wir uns über Abrahams Verhalten empören und in unserer eigenen Erhabenheit nicht nachvollziehen können, wie es zu diesem plötzlichen Absturz unseres Glaubensvaters kommen konnte, dann wollen wir eines zur Kenntnis nehmen: In diesem Text wird uns Abrahams Natur vor Augen gestellt. Und zwar die Natur, die er *nach* dem Bundesschluß, *nach* der Rechtfertigung aus Glauben, *nach* der Beschneidung besessen hat. Und das war die gleiche Natur wie vorher.

Als Christen stehen wir immer in Versuchung, in den Irrtum zu verfallen, wir seien irgendwie besser als andere. Durch Bekehrung, durch Glauben, durch Leben mit Christus sei in uns irgend etwas gewachsen, was uns im Vergleich mit vorher verbessere. Dann werden uns Bibelverse an den Kopf geworfen, wonach wir „im Glauben leben“ (Galater 2,20) oder „im Geist leben“ (Galater 5,25; 1. Petrus 4,6), und wir verorten dieses neue Leben in uns selbst und erwarten uns davon gewisse neue Qualitäten. Wenn uns dann aber die Wirklichkeit einholt und wir uns unserer Sündigkeit bewußt werden, dann kann das zu einer großen Krise führen! Denn wo ist es dann geblieben, dieses neue Leben im Glauben und im Geist? Was habe ich falsch gemacht? War meine Bekehrung, so es eine gab, etwa nicht echt? Ist mein Glaube eingebildet und unwirklich? Gehöre ich gar nicht zu Christus?

Würde es unseren heutigen Predigttext nicht geben und würden wir noch ein paar andere Stellen ausblenden und nur einen steilen geistigen Aufstieg des großen Glaubenshelden Abraham miterleben, dann wären solche Ängste vielleicht sogar begründet. Aber das Wort

Gottes zeigt uns eine andere Wahrheit. Es ist, als ob uns der Heilige Geist ein paar Backpfeifen gibt, damit wir zur Besinnung kommen, und dann stellt er die Frage: Was bildet ihr euch eigentlich ein? Was glaubt ihr eigentlich, wer ihr seid? Wir reden ständig von „allein aus Gnade“, „allein Christus“, „allein durch Glauben“, und suchen das letzte und entscheidende Stück Gerechtigkeit und Heiligkeit dann doch wieder irgendwo in uns selbst? Da können wir lange suchen! Da werden wir nichts finden. Sind wir etwa besser als Abraham, der uns trotz seiner großartigen, wunderbaren Bundesbeziehung mit Gott als im Grunde erbärmlicher Sünder vor Augen gestellt wird?

Gottes Treue

Nein, wir sind keineswegs besser. Unser Text hält uns heute den Spiegel vor. Sehen wir Abraham, so sehen wir uns. Am Beispiel Abrahams wird deutlich, daß wir aus uns selbst heraus nichts Gutes tun können. Hätte alles seinen natürlichen Lauf genommen, so wäre Sarah Abimelechs Frau geworden, mit allen Konsequenzen. Gottes Verheißung, ja unmißverständliche Ankündigung, daß sie von Abraham einen Nachkommen haben sollte, wäre erledigt gewesen. Gottes Bund mit Abraham wäre zerstört.

Aber das Großartige am Bund Gottes ist, daß es der Bund *Gottes* ist. Er ist kein Abkommen zwischen gleichrangigen Partnern, das mit gegenseitiger Treue steht und fällt. Gott hat sich *einseitig* zur Erfüllung und Bewahrung dieses Bundes verpflichtet; das hatten wir bei früherer Gelegenheit in 1. Mose 15 gesehen. In jener Vision waren bekanntlich zum Zeichen des Bundesschlusses Tierhälften in einer Gasse ausgelegt, aber als einzige Bundespartei schritt *Gott* in Form einer Feuerfackel durch diese Gasse, während Abraham schlief. Das war kein belangloses Bild, sondern es zeigte die Wirklichkeit, die uns immer wieder begegnet, so auch hier in der Begebenheit mit Abimelech.

Über diesen König Abimelech ist viel geschrieben worden. Die Kommentatoren sind sich nicht einig, ob er ein Gläubiger oder ein Gottloser war. Diese Frage spielt, wie ich finde, für das Verständnis des Textes keine besonders große Rolle. Denn Abimelech ist nicht die Hauptperson. Vielmehr ist er nur ein Mittel, um herauszuarbeiten und deutlich zu machen, wie Gott in dieser verfahrenen Situation handelt.

Der Herr erscheint Abimelech nachts im Traum, offenbart ihm die Wahrheit über Sarah und bedroht ihn sogar mit dem Tod. Warum? Weil er unwissentlich Ehebruch begangen hat? War es seine Sünde gegen Sarah und Abraham, die Gott auf den Plan gerufen hat? Nein. Sondern was redet Gott zu Abimelech?

„Ich weiß, daß du dies mit reinem Herzen getan hast; darum habe ich dich auch bewahrt, daß du nicht gegen *mich* sündigst, und darum habe ich es dir nicht gestattet, daß du sie berührst.“ (Vers 6)

Der Ehebruch wäre das eine gewesen, aber dahinter stand weit mehr. Abimelech hätte gegen Gott gesündigt, indem er seinen Bund gebrochen hätte! Der Bund, den Gott mit Abraham aufgerichtet hatte und in dem darum auch Sarah einen festen Platz hatte, wäre durch Abimelechs Dazwischentreten zerstört worden. Denn dieser Bund gründet sich auf die Zusagen, die Verheißungen Gottes. Die Verheißungen wiederum gründen sich auf Christus und sein Erlösungswerk. Der Christus aber sollte letztlich aus Abraham und Sarah hervorkommen.

Indem der Herr verhindert, daß Abimelech Sarah berührt, indem er also Sarahs Ehe mit Abraham bewahrt, bewahrt er auch seinen Bund. Das, wozu er sich verpflichtet hat, hält er treu ein. Abraham war gestrauchelt und gefallen, hatte in Selbstvergessenheit Gottes Wege verlassen, die Verheißungen ins Wanken gebracht, den Bund aufs schwerste gefährdet. Er hatte sich als in sich selbst durch und durch untreuer Bundesgenosse erwiesen. Welch ein Glück, daß der Bund Gottes nicht von solchen traurigen Gestalten abhängig ist! Wie gut, daß Gott nicht auf uns und unsere Unfähigkeit angewiesen ist, sondern selbst alle Zügel in der Hand hält. Auch wenn er diese Zügel zuweilen schleifen läßt, weil es ihm in seinem Ratschluß so gefällt, so zieht er sie doch genau im richtigen Moment wieder an.

Der Grund für Gottes Treue

Jetzt stellt sich die Frage, warum Gott treu ist. Wieso zieht er Abraham – nicht zum ersten Mal – aus so einer selbstverschuldeten, gefährlichen Lage heraus? Warum hat der Herr seinen Bund mit so einem Nichtsnutz aufgerichtet und bewahrt ihn durch alle Zeiten und Widrigkeiten hindurch?

Weil er die Erfüllung des Bundes in Jesus Christus vor Augen hat. Der Bund und die Verheißungen des Bundes, so hören wir im Galaterbrief, gelten „Abraham und seinem Samen“. Das heißt, Abraham ist der Ausgangspunkt; aber der eigentliche Empfänger, der, in dem die Verheißungen Wirklichkeit werden, ist „sein Same“, und der, so führt der Apostel Paulus bekanntlich aus, ist Christus. Jesus Christus ist die eigentliche zweite Partei im Bund Gottes, und nur in ihm und durch ihn stehen wir als Menschen in diesem Bund. Auch Abraham ist nicht Bundesfreund Gottes, weil er so fromm und geistlich zuverlässig wäre, sondern weil Gott ihn in Christus anschaut. Und Christus ist treu. Christus hält den Bund. Christus erfüllt alle Forderungen Gottes, er hat es ein für allemal auf Golgatha getan. Darum hat auch Gott selbst keinen Grund, seine Treue aufzukündigen. Darum bleibt er dem Abraham treu, als der einmal mehr ein Beispiel seiner natürlichen Verdorbenheit und Treulosigkeit liefert.

Abraham ist kein Einzelfall. Vielmehr ist Abraham ein Vorbild, das heißt ein Beispiel und Prototyp der Gemeinde und damit eines jeden Gläubigen. Eines jeden *Gläubigen!* Denn bilden wir uns nicht ein, daß durch Bekehrung oder Wiedergeburt irgendwelche Tugenden in uns eingefüllt werden wie in ein Gefäß. So etwas gibt es nicht. In der „Bekennenden Kirche“

konnte man vor einiger Zeit eine sehr treffende Definition lesen, was Wiedergeburt in Wirklichkeit ist:

„Vielmehr [...] ist Wiedergeburt die durch den Geist Gottes gewirkte Erleuchtung, so daß der Sünder seinen geistlich elenden, toten Zustand erfaßt und aus dieser Blickrichtung, also von ganz von unten, das von Gott gewirkte Heil in Christus dankbar im Glauben annehmen kann.“ (Bekennende Kirche Nr. 30, S. 4)

Der Mensch bleibt dabei derselbe. Das bemerken wir täglich an uns selbst, das sehen wir auch in unserem Text am Beispiel Abrahams. Jawohl, Abraham hatte seinen ewigen Platz im Bund Gottes eingenommen. Das lag aber nicht an seinen geistlichen Qualitäten, sondern daran, daß ihm von außen eine Gerechtigkeit zugesprochen worden war, die er in sich selbst niemals haben konnte. Diese fremde Gerechtigkeit, nämlich die Gerechtigkeit Christi, wurde ihm beständig zugeeignet mittels des Glaubens. Und so blieb Abraham auch beständig im Bund Gottes, trotz aller Untreue, trotz aller Fehlritte, angesichts derer wir ziemlich scheinheilig die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und uns fragen, wie das denn nur möglich sein konnte.

Soll das nun heißen, daß wir beruhigt in der Sünde leben und uns auf die Treue Gottes verlassen können? Ganz sicher nicht! Das Beispiel Abrahams soll uns nicht leichtfertig machen, sondern uns im Gegenteil eine Warnung sein. Wenn wir unsere Sünde erkennen, dann sollen wir uns nicht zurücklehnen in der Erwartung, daß Gott schon alles regeln wird, sondern dann sollen wir zusehen, daß wir im Glauben zu Christus kommen und ihn und seine Gerechtigkeit ergreifen! Gott ist treu – wenn er uns in Christus ansieht. Verlassen wir uns daher nicht auf eine eingebildete oder selbstgebastelte Heiligkeit, auf irgendwelche geistlichen Qualitäten, die irgendwo in uns vorhanden seien und uns zu besseren Menschen machen. Lernen wir wegzuschauen von uns selbst und all unser Heil in Jesus Christus zu suchen!

„Wer meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle!“ (1. Korinther 10,12)